

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Bezahlung 2,75 M., durch  
den Post 3 M., monatlich 2 M.,  
einmalig 1 M., ohne Beleg  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berg.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Dr. Oswald Schulze in Halle.

(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg &c.  
Königsb.-Str. 176.)

# Saale-Beitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

merken die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pf., solche aus Halle mit  
15 Pf. berechnet und in der Expedition,  
von untern Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Zeile 60 Pf.  
Ercheint wöchentlich postfrei;  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst postfrei täglich.

[Für die Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.]

Nr. 182.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 20. April.

1897.

## Deutsches Reich.

### Sof- und Personalnachrichten.

**Berlin, 17. April.** Der Kaiser und die Kaiserin in unter-  
nehmen heute die feierliche Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes  
durch den Reichspräsidenten nachher der Kaiser vorher im künftigen  
Parlament das Modell zu dem neuen Reichstagsgebäude besichtigt  
hatte.

Der „Schles. Btg.“ zufolge befehlt der Kaiser in der zweiten  
Hälfte des Mai in die Schweiz zu reisen, um als Gast des  
Großen Fürstentums zu verweilen.  
In Genes wurde die Verlobung des Herzogs Ernst  
Günther von Schleswig-Holstein mit der Prinzessin  
Dorothea von Sachsen-Coburg und Gotha, Tochter  
des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Philipp  
von Coburg und der Prinzessin Luise, ältesten Tochter des Königs  
der Belgier, durch ein Hofinzer geteilt. Der Herzog hat die  
Bekanntmachung in Betreff der Verlobung im künftigen  
Beim Prinzen von Coburg im vorigen Jahre gemacht. Der  
Herzog ist bekanntlich protestantisch, die Prinzessin gehört dem  
katholischen Glauben an. Vor einigen Jahren hat Prinz  
Friedrich von Dänemark eine katholische Prinzessin geheiratet,  
ebenso der Herzog von Sachsen-Coburg; ähnlich liegen die  
Verhältnisse hier. Herzog Ernst Günther ist geboren als einziger  
Sohn des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-  
Augustenburg am 11. August 1863 und steht also jetzt im  
24. Lebensjahre. Seine älteste Schwester ist die deutsche Kaiserin,  
seine dritte Schwester die Frau Prinzessin Friedrich-  
Luise von Preußen. Prinzessin Maria Dorothea ist geboren zu Wien am  
30. April 1861, jetzt also 36 Jahre alt. Die Prinzessin hat einen  
Bruder, den 1878 geheirateten Prinzen Leopold von Coburg; Prinz  
Ferdinand von Coburg, Fürst von Bulgarien, ist der Bruder  
ihres Vaters.

Die von München aus verbreitete Nachricht von der bevor-  
stehenden Verlobung des Prinzen Rupprecht mit einer  
preussischen Prinzessin wird heute als vollständig erfunken be-  
zeichnet.

— 19. April. Prinz Albrecht von Preußen hat sich heute  
früh zu einer mehrtäglichen Kur nach Bad Nauheim begeben.  
In diese Zeit fällt bekanntlich der 50jährige Geburtstag und das  
50jährige nuptiale Jubiläum des Prinzen, für die  
reguläre offizielle Feier abgelehnt worden ist. Der Prinz wird an  
seinem Jubiläumstage niemanden empfangen. Da die Frau  
Prinzessin Albrecht zur Zeit des Jubiläums in Karlsbad sein  
wird, so ist es wahrscheinlich, daß der Prinz seinen Ehrentag,  
den 8. Mai, bei seiner Gemahlin verleben wird.

Die Leiche des Herzogs Friedrich Franz III.  
in Mecklenburg-Schwerin traf heute vormittag auf dem  
Hauptbahnhof in Schwerin ein. Auf dem Bahnhof hatten sich die  
Großherzogin-Wittve Marie, sowie die übrigen Mitglieder der  
großen Familie und die fürstlichen Verwandten versammelt, ferner  
die Minister und die höheren Hofbeamten. Nachdem  
der Sarg auf den Reichswagen geladen war, erfolgte unter dem  
Schutze der Gendarmen die Überführung nach der  
Schloßkirche. Die fürstlichen Herren und der Hof folgten zu  
Fuß der Leiche, die in der Schloßkirche im Paradebogen auf-  
gehoben wurde. Die Zeitungen veröffentlichen ein Extrablatt,  
welches ein längeres Porträt in 10 Aufnahmen über die letzten Vorgänge  
beim Ableben des Großherzogs. Dem Protokoll ist ein Sinter-  
plan der Villa Wenden in Garmisch und ihrer Umgebung beigefügt.  
Der Bericht datiert vom 15. April und ist von dem am 11. April nach  
Garmisch abgegangenen Militärattaché Langfeld verfaßt. Langfeld  
schreibt, er habe auch ohne Ermächtigung des Staatsministeriums  
die wichtigsten Verhandlungen aufgenommen, wegen der bevor-  
stehenden dem Ableben vorangehenden Umständen, von denen er in  
Garmisch erst Kenntnis erhalten habe, sowie wegen der Hofschache,  
daß durch die Presse die falsche Nachricht verbreitet wurde, der

Großherzog habe sich selbst von der Villa Wenden herabgestürzt,  
um seinem Leben ein Ende zu machen.

Der Reichstagskanzler Herr von Tschammer und Pongoss in Paris  
am Sonnabend dem Minister des Äußeren Gantoux einen  
Höflichkeitseuch ab, der eine halbe Stunde währte, den dieser  
mit einem viertelstündigen Besuch erwiderte, nachdem er inzwischen  
einen Ministertraktat besprochen hatte. Beide Minister konnten  
sich einander nicht persönlich.

Der englische Parlamentssekretär Curzon stiftete am  
Sonnabend auf seiner Durchreise durch Berlin dem Staats-  
sekretär Freiherrn von M. ein längeres Gespräch ab.  
Der hamburger Reichstagsabgeordnete erhielt heute die Mit-  
teilung von Friedrichshagen, wegen der eintreffenden fortwährenden  
Genehmigung des Reichstags bis nach Ende der Verhandlung der  
hamburger am 10. Mai, dem Jahrestage des Frankfurter  
Friedensschlusses, entgegengemeldet werden.

### Die Kriegergerichte.

Die „National-Ztg.“ welche am Donnerstagabend mit  
Kriegsgerichten in die Öffentlichkeit trat, wiegelt bereits wieder  
ab, indem sie schreibt:

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, steht aus Anlaß  
des Vereinsgesetzes ein Konflikt nicht zu befürchten.  
Was die Reform der „Militärstrafprozedur“ betrifft, so  
darf wiederholt der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß  
die herrlichen Beziehungen, die neuerdings zwischen dem  
preussischen und dem russischen Hof zur Aufhebung gelang  
sind, sich auch dem geplanten Reformwerke dienlich erweisen  
werden.

Wir haben inzwischen bereits nach dem „Berl. N. N.“ mit-  
geteilt, daß die Militärstrafprozedur dem Reichstage  
bald nach Osnabrück gehen wird. Wie ferner ein Bericht-  
erstatte der „Deutschen Tagesztg.“ schreibt, befiehlt in maß-  
gebender Regierungskreisen kein Zweifel darüber, daß Reichs-  
kanzler Fürst Hohenlohe seine Verpflichtungen bezüglich des  
Vereinsgesetzes und der Militärstrafprozedur einzuhalten  
inzwischen sein werde. Die Einbringung der Novelle zum Vereins-  
gesetz im preussischen Landtage sieht noch nicht so nahe bevor,  
wie man bisher angenommen hatte. Eine grundsätzliche Über-  
einstimmung im Staatsministerium ist freilich herbeigeführt,  
an den entscheidenden Stellen dürfte jedoch die Verlage, weil  
sie nicht so sehr genug dem „Mißbrauch“ des Vereins-  
und Versammlungsgesetzes entgegengetreten ist, auf Beauftragung  
gelassen sein.

### Der Bund der Landwirthe und die Produktentwerthe.

Als der Reichstag und der preussische Landtag im Dezember  
v. 3. in die Weihnachtstferien gingen, richtete der Vorstand  
des Bundes der Landwirthe eine Eingabe an den Reichstagskanzler  
und den preussischen Landwirtschaftsminister, in der er den  
abschließenden Erlaß einer allgemeinen Vieheinlieferungs-  
pflicht nicht notwendig nachzuweisen versuchte. Nach Neujahr  
erhielt darauf im Abgeordnetenhaus der Antrag König,  
der angeht, mit der gleichen Begründung, wie die Eingabe des  
Bundes der Landwirthe, die gleichen Forderungen aufzustellen  
und von der irreführenden Mehrheit des Abgeordnetens-  
hauses, der sich leider auch ein großer Theil der national-  
liberalen Fraktion anschloß, angenommen wurde. Wenige  
Wochen später aber stellte sich heraus, daß die Mandat-  
und Klagenkammer, deren Ausbreitung der Bund auf die Ein-  
führung des neuen Auslaßes zurückgeführt hatte, auch ohne die  
Grenzsperre sehr erheblich zurückging, so daß bereits ein erheb-  
licher Theil Preussens zur Zeit ganz oder fast frei ist. Jetzt  
hat der Bund der Landwirthe die Dienerinnen bemitt, um

in einer Eingabe den Reichstagskanzler, den preussischen Handels-  
und den Landwirtschaftsminister zu einem sofortigen gemeinsamen  
Vorgehen gegen die freien Vereinigungen der Produktentwerthe,  
insbesondere gegen die Berliner Vereinigung behufs Durch-  
führung rechtskräftig erlassener Gesetze, d. h. des Vereinsgesetzes,  
aufzufordern. Der Bund der Landwirthe verzichtet in seiner  
Gesamtheit auf die Wiederherstellung der Berliner Produktent-  
werthe; er fordert „nur“, daß der Handelsminister den Berliner  
„Frühmarkt“ unter das Viehengesetz stelle, womit die voll-  
kommene Zwecklosigkeit einer neben dem Frühmarkt noch einbe-  
stehenden zweiten Händlervereinigung erwieken sei. Ja,  
wenn es bloß von einem Akt des Handelsministers  
abginge, den „Frühmarkt“ oder die Vereinigung in den  
Verkauf in eine offizielle „Börse“ zu verwandeln, so wäre dem  
Sommer der Landwirthe über die Folgen ihrer überflüssigen  
und unrentablen Gesetzgebung alsbald abgeholfen. Aber das  
ist eben das Sinnlose in dieser Agitation des Bundes, daß er,  
die Unmöglichkeit der praktischen Durchführung des Vieh-  
gesetzes nicht anerkennend, nicht die Mehrheit des Reichstags,  
sondern die Regierung für die gegenwärtigen Zustände verant-  
wortlich macht. Und noch nicht einmal die Regierung allein.  
Im Reichstage haben die Agrarier sich bisher wohl gehütet,  
über die Nichtausführung des Gesetzes zu schweigen und  
im Abgeordnetenhaus hat, wie die Eingabe des Bundes in  
einer Nachschrift anerkent, bei der im März stattgehabten  
Erörterung der Sache die Mehrheit stillschweigend oder aus-  
drücklich anerkent, daß mit Gewalt die Unterwerfung der  
Getreidehändler unter das Viehengesetz nicht erzwungen werden  
kann. Der Reichstagskanzler und die Minister waren also  
durchaus berechtigt, dem Vorlande des Bundes der Landwirthe  
anzuzeigen, vor allem die „Mehrheitsparteien im Reichs-  
tage“ und im Abgeordnetenhaus von der Nichtigkeit der in  
Vorschlag gebrachten Vorfälle zu überzeugen. Von Herrn v.  
Blog und seinem Gefolge abgesehen, sind die Urheber des  
Viehengesetzes zur Zeit der Ansicht, daß von einer völligen  
Anföhrung auch der freien Vereinigungen niemand größeren  
Schaden haben würde als die Landwirthe selbst, die die  
Orientierung durch Preisnotirungen, mögen dieselben nun  
einen offiziellen oder privaten Charakter haben, nicht ent-  
behren können. Sie tragen ebenso wie die Regierung Bedenken,  
diese Schöpfung auf dem Wege einer rechtskräftigen Durch-  
führung des Viehengesetzes herbeizuföhren, in der Hoffung,  
daß etwas früher oder etwas später eine Verständigung der  
Produzenten und der Händler möglich sein werde. Da diese  
Hoffnung auf dem Boden des bestehenden Gesetzes eine  
berechtigte sei, glauben wir nicht. Völlig unmöglich aber wird  
eine Verständigung, wenn es dem Bund der Landwirthe gelingen  
sollte, die Regierung und die parlamentarischen Parteien, welche  
das Viehengesetz zustande gebracht haben, durch die Drohung  
mit der Unzufriedenheit der ländlichen Wähler zu einem  
schließlich doch aussichtslosen Kampfe gegen die Getreidehändler  
fortzuziehen. Die Agitation, welche der Bund der Landwirthe  
durch die Eingabe vom 11. April in die Wege zu leiten ver-  
sucht, kann nur die Wirkung haben, die Landwirtschaft, deren  
Zustehen die Herren v. Blog und Genossen zu vertreten vor-  
zugehen, noch mehr zu lähmen, als es bisher schon der Fall  
ist. Wenn übrigens Herr v. Blog den Kompromiss, die nicht  
französisch genug gegen die Vorkriegszeit, mit den „ländlichen  
Wählern“ droht, so kann das nach dem Ausgang der Wahl  
von Hebenwerda-Torgau nur einen erweiternden Eindruck  
machen.

## Griechisches Soldatenleben.

Von Theodor Wexel.

Wer vom griechischen Heere einen ersten schellen Eindruck  
erlangen will, der wird gut thun, sich am Vormittage etwa  
um 10 Uhr vor dem Hause des Kronarchars oder Komman-  
danten von Athen in der Stationstrasse zu postieren. Er findet  
hier schon eine große Anzahl von Schulknaben beisammen:  
Athen in moderner Tracht nach Pariser Zuschnitt, land-  
schaftliche Kreter, griechische Bauern in ihren weißlich leuchtenden  
Nationalkostümen, Touristen aus den verschiedensten Ländern.  
Sie alle warten auf die Jäger, die Gyzonen, die hier die  
Fahnen holen und dann die Schloßwache ablösen sollen.

Mit den Gyzonen bekommt man gleich den interessantesten  
und charakteristischsten Theil der griechischen Armee zu sehen.  
Denn während alle anderen Truppenheer nach europäischem  
— meist französischem — Vorbild geübt sind, haben die  
Gyzonen die Nationaltracht beibehalten. Sie sind darum die  
volkstümlichste, aber auch für unsere Augen die wunderlichste  
Truppe. Dies Elitetrupp ist zunächst aus Freiwilligen, großentheils  
Gedrückten gebildet, nicht eben großen und starken,  
aber geschmeidigen und beweglichen Männern mit jenen  
verwunderten brennenden Gesichtern, schlafschwären Schamwä-  
ren und funkelnden dunklen Augen. Sie tragen einen Helm  
mit langer Quaste, ein wichtiges, zu ihrem Teint trefflich ver-  
weisses Hemd, über dem eine reichgestickte Jacke mit offenen  
Ärmeln liegt und, was nun für uns am bemerklichsten ist,  
die Fußstapeln, jenen unterirdischen weißen Halmrock, der  
aus 20 Ellen dünner Leinwand hergestellt ist, den Leib mehrere  
male umschlingt, und besonders jetzt, wo es kühler ist, die  
Fußstapeln kurz zu tragen, im Vereine mit den trifoliatigen  
Hosen den Gyzonen einige Ähnlichkeit mit Ballettören gibt.  
Eigentümlich ist auch das Schuhwerk. Es sind die nationalen  
Tiarontsch, weiche, oft aus rothem Leder angefertigte Schuhe  
ohne Absatz, die in hohe spitze Spindeln auslaufen, auf denen  
große schwarze Wollpommes sitzen. Für den Felddienst soll  
der leichte und geschmeidige Tiarontsch angeblich ausgezeich-

net, aber einen militärischen Eindruck macht er nun eben nicht.  
Nimmt man dazu, daß gerade die Gyzonen in einem Geschwinds-  
schritte zu manövriren pflegen, der selbst das Tempo der  
italienischen Bersagliere noch übertrifft, so kann man sich den  
verblüfften Eindruck wohl vorstellen, den der Fremde auf der  
Stationstrasse zu Athen von der Kern- und Lieblingsgruppe  
der Hellenen zunächst erhält.

Und diese Verblüffung steigert sich noch, wenn wir die Worte,  
die wir von Homer und Xenophon her kennen, zu einem  
modernen militärischen Kommando verwendet sehen. Es geht  
uns, wie dem Schulmeisterlein, das ganz sattsungslos darüber  
war, daß jeder Lazarett in Rom noch heute, wie der seltsame  
Horaz, aqua faga — wenn wir hören, daß der Herr  
Lieutenant „Paraskeuzetos to ary!“ (Präsident des Ge-  
wehrs) kommandirt. Nun muß man sich aber den darauf er-  
folgenden Schritt nicht ganz nach deutscher Vorstellung denken.  
Unser Drill ist ausgeschlossen in einer Armee, in der Infelle  
der südlichen Beweglichkeit der Leute der Begriff „Stills-  
stehen“ im strengen Sinne nicht existirt, die Mannschaften  
genie die Tempi laut mit und nachahlen und überhaupt die  
tabellelose straffe Haltung des Körpers gar nicht verlangt wird.  
Den Ehrgeiz, daß die „Griffe klappen.“, ist allerdings auch  
der griechische Offizier und der Soldat; aber sie suchen dies  
Ziel durch lautes Aufhören der Kellen auf den Boden zu  
erreichen, — was nur leider erfahrungsmäßig die Gewehr-  
läufe recht leid empfinden. Für unsereu Blick also ist die  
Ausführung des Kommandos nicht gerade gut. Aber die  
Leute haben Feuer und sind mit wahrer Geduldigkeit bei der  
Sache; und wenn die Abtheilung nur, die Fänge mit dem  
heiligen Geiz an der Spitze, die Schienfänger hinauf und  
dem Schloßstele so stürmt, so giebt sie in ihrer Art ent-  
schieden einen herrlichen Anblick. Der Herr Fähne entbehren  
sich die Häupter vieler Jäger, leicht bewegliche Kreter  
werden sogar von ihrem Anblick anweilen zu Thränen hin-  
gerissen, allgemein aber ist der Jubel, der die Soldaten be-  
gleitet. Die Begleitung steigt sich noch, wenn der Kron-  
prinz aus dem Schloß hervortritt und sich an die Spitze  
der Truppe stellt. Die Gyzonen rufen noch schneller dazu,  
die Quasten und Ärmel flattern, die Fußstapeln wehen, die  
Städterlein glitzern, die Trompeten schmettern; auf dem Balkon

erhebt der König und „Zito ho vasilis!“ Es lebe der  
König! braust es stürmisch über den weiten Schloßhof hin.

Ja, die Griechen lieben ihre Armee enthusiastisch, und das  
ist ja ganz natürlich, wenn man bedenkt, wie viel sie von ihr  
erhoffen, wie viel Opfer sie für sie gebracht haben und noch  
bringen. Schon 1870 wurden 28 Proz. aller Staatsausgaben  
auf das Heer verwandt, und dieser Satz ist nach den neuen  
Reorganisationsen noch erheblich gestiegen. Man erzieht sich  
folgendes charakteristische Beispiel. Ein reicher Grieche aus  
Konstantinopel persönlich zum König, um ihm ein Geschenk von  
mehreren Millionen für ein neues Museum anzubieten. Der  
König aber meinte, sie wollten sich doch vorzüglich mit dem  
Parteien begnügen; es sei zur Zeit keine Anwesenheit zum  
König, und die Millionen des Handesheim wurden zu Kassenen ver-  
wandelt. Alles für die Armen! ist der Grundsatz. Auf den Kopf  
jedes Griechen kommt heute mehr als die Hälfte dessen, was  
leider Deutsche für das Heer zahlen.

Der griechische Soldat hat eine sehr gute Eigenschaft, in der  
ihn nur einer gleichkommt, — sein Zehnen, der Tüchtigkeit. Diese  
Eigenschaft ist die Gemüthsart. Das griechische Soldaten-  
leben ist in jeder Hinsicht sehr bequemer. Der Soldat schläft  
auf einer Holzstühle, seine tägliche Ration beträgt 1 Pfund  
Brot und etwas mehr als 15 Pf. Sold. Für das Geld werden  
die Lebensmittel gemeinschaftlich eingekauft: Kaffee, Gemüse,  
Fisch, Fleisch. Was aber der Mann davon erhält, ist bei den  
großen Schwankungen der Lebensmittelpreise in Griechenland  
sehr verschieden; sind sie billiger ist er reichlich, sind sie hoch,  
muß er auf Fleisch verzichten und ein wenig mehr „Sonne  
essen.“ Mittwoch und Freitag gibt es noch der griechi-  
sch-katholischen Religion fasttage, an denen es nur Gemüse und  
Brot giebt; und sehr streng wird die gegenwärtige Abstinenz-  
Festzeit gehalten, in der der Mann nicht einmal das geringste  
Del zu seinem trocknen Brote nehmen, sondern höchstens aus  
Oliven sich eine Art Ölsuppe kochen kann. Doch all diese Ent-  
behrungen drücken den griechischen Soldaten wenig, er ist  
gewöhnlich lustig und guter Dinge, und wenn er sich gar ein  
paar Lepta für Tabak abgeben kann, so macht ihm die Sorge  
wenig zu schaffen. Zur Karnevalszeit nimmt er sich Vorrecht,  
ist und trinkt, raucht, singt und tanzt seine Nationaltänze; ist  
die Festzeit dann vorüber, so thut er seinen Dienst gern. Daß

Der Bauernbund „Nordost“

\* Man schreibt uns aus Stolp-Bauernburg: Der vielfertretende Vorsitzende des Bauernvereins „Nordost“ macht öffentlich bekannt, daß zu den ländlichen Versammlungen von Stolp-Bauernburg fortan Eintrittskarten ausgegeben werden, weil die letzte Versammlung wegen Überfüllung aufgelöst sei. Man wird ja sehen, welche Instruktionen und Herr Kröselbach nimmte an die Amtsvorsteher und Gebirgsämter ergaben haben wird.

Wie unlängst mitgeteilt, hat der Vorstand des „Nordost“ sich geneigt gesehen, gleich in zwei Versammlungen auf den letzten Tag und in demselben Lokal anzuweisen, um der Auflosungslust der Behörden Schranken zu legen. Das war auch für eine auf den 18. März d. Z. berufene Versammlung in Cunojow geblieben. Wir sind heute in der Lage, den Wortlaut eines darauf bezüglichen amtlichen Schreibens mitzuteilen. Das Amt Cunojow schreibt nämlich am 16. März d. Z. an den Vorstand des Bauernvereins „Nordost“:

„In Erledigung der diesbezüglichen Verfügung des königlichen Landratsamtes vom 15. Juli, theile ich Ihnen hierdurch mit, daß die für den 18. März d. J. hier angetagene Versammlung der „Nordost“ in Cunojow nicht gekündigt werden wird, wenn die erste auch irgend einem Grunde aufgelöst werden sollte, da sie in diesem Falle lediglich als eine Fortsetzung der ersten betrachtet werden muß. Der Amtsvorsteher v. Wöden-Cunojow.“

Die Begründung dieser landrätlichen Verfügung ist unübersehrlich.

Verfassungswidrige Wirkthätigkeit.

In einzelnen Blättern, die Beziehungen zur Reichsregierung unterhalten, wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß der preussische Staatshaushalt, der verfassungsmäßig vor dem 1. April fertiggestellt sein soll, noch immer der Genehmigung durch den Landtag harret, so daß angeblich verfassungswidrig gewirkt worden ist. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates sollen für jedes Jahr im voraus veranschlagt und durch Gesetz festgestellt werden. Steuern und Ausgaben dürfen nur soweit erhoben werden, als sie im Staatshaushalt bewilligt oder durch besondere Gesetze angeordnet sind. Das Abgeordnetenhaus ist in dieser Session früher als sonst zusammengetreten. Es hat schon seit dem 20. November über es hat noch nicht die Mühe gesehen, die Beratung des Staatshaushaltsetzels zu beenden. Denn allenfalls nehmen die im Landtage herrschenden Parteien, das sind vorzugsweise die Konservativen, Anlaß, die überflüssigen Erörterungen über Angelegenheiten, die zur Zuständigkeit des Reichstages gehören, anzuschließen, so daß die Frist für die Bewilligung des Haushalts abgelaufen ist, ehe das Etatsgesetz in der Reichsversammlung veröffentlicht werden konnte. Bedauerlich erscheint es unter allen Umständen, daß die Regierung nicht für nötig gehalten hat, den verfassungswidrigen Zuständen durch die Beauftragung und Durchführung eines Reichsgesetzes vorzubeugen. Die Einbringung eines solchen Entwurfs wäre Sache des Finanzministeriums und des ganzen Staatsministeriums gewesen. Die Rechte nimmt sonst, wo es sich um Befugnisse der Krone handelt, das heutige Staatsrecht mit einem Geier wahr, der bisweilen verächtlich erscheint. Es sei nur an die Haltung des Grafen Vinburg-Strum bei den Verhandlungen über das Budgetgesetz erinnert. Doch aber auch für das Budget ein vertriebes Verfassungsrecht besteht, scheint die konervative Partei wenig zu kümmern. Diese Mißstände aber konnten in einem ersten Falle zu unbedenklichen Folgen führen. Man konnte sich auf die Volkserhebung gegenüber berufen, auch wenn nicht zwei Wochen oder zwei Monate, sondern Jahre lang ohne genehmigtes Budget gewirkt worden wäre. Daß selbst in Blättern, die Zuhilfenahme der Reichsregierung unterhalten, Klage über die Verletzung des Staatsvertrages in Preußen erhoben wird, scheint zu beweisen, daß die Reichsverwaltung von der Haltung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die sich mit dem Verlegenheit, mit dem Margarinegesetz und anderen agrarischen Fragen der Reichsregierung befähigt hat, nicht gerade zufrieden erweist ist. „Aber — so fragt in Aufmunterung hieran die „Post“ (Ztg.) — ist dieses Bild des preussischen Parlamentarismus etwas anderes als das getreue Spiegelbild in den widerprüchlichen Zuständen in der

Regierung? Wir sind überzeugt, wenn einzelne der leitenden Staatsmänner über die Verletzung des Staatsvertrages recht unwillig sein mögen, so gibt es andere, die dabei ihre Schwächen nur schwer verhehlen können.“

Parlamentarischer.

\* Mit der „Abänderung des Feuertentengesetzes“ beschäftigt sich die „Prot. Ber.-Ztg.“ in folgender Weise: Die Abänderung des Feuertentengesetzes hat schon vor zwei Jahren die rühmliche „Beimota“ triumphiert verurteilt. Die letzten Reichstagsverhandlungen über den alten Antrag des Centrums haben eine neue Geistes, daß dies Triumphgeleit nicht grundlos ist. Die protestantischen Mitglieder des Reichstages sind zum großen Theil durch das letztgesetzte Prädicat der ebenen, haben viele Jesuitenfreunde bereits so wurde gemacht, daß sie den § 2 des Gesetzes, nach dem ausländische Ordensmitglieder auszuweisen werden können und reichsangehörigen der Aufenthalt in bestimmten Gebieten verweigert oder eingeschränkt werden kann, wegen angeblicher Härte und Ungerechtigkeiten fallen lassen wollten. Diese scharfe Toleranz der geduldeten Intoleranz gegenüber ist ein trügerisches Zeichen der Zeit. Die Centristen und protestantischen Mitglieder jenseitigen Erkenntnis, daß der Jesuitenorden, der der römisch-katholischen Kirche am ersten Jahrhunderte seinen Stempel aufgedrückt hat, der Grund des Protestantismus wie des preussischen Staats und darum auch des neuen Deutschen Reichs ist und bleibt, hat seit 1872 erschreckende Fortschritte gemacht. Wir wären nicht so weit gekommen, wenn dem protestantischen Theile der treibende Kraft in den deutschen evangelischen Kirchen der Gegenwart wäre, und wenn der christliche Geist der Neuzeit, wie er sich im Protestantismus verkörpert hat, das Centrum der deutschen Kulturbeziehungen auch im Deutschen Reichstag wäre!

\* Zur Reichstags-Verhandlung in Königsberg, die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Schulze erforderlich geworden ist, hört die nationalliberale „Königsb. Allg. Ztg.“, daß in gemäßigter liberaler Kreise die Kandidatur des Abgeordneten Brömel (von der freireligiösen Vereinigung) erörtert wird. Es gäbe demnach für die lönsberger Wahl zwei freireligiöse Kandidaten, denn seitens der Freireligiösen Partei ist schon vor einiger Zeit Stadtrath Graf in Königsberg aufgestellt worden. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1883 sind in Königsberg Stimmen für die freireligiöse Vereinigung nicht abgegeben worden. Der banalische Kandidat der Freireligiösen Volkspartei erhielt 5682 Stimmen. Die Kandidatur Brömel kann nur eine Bedeutung gewinnen, wenn die Nationalliberalen auf einen eigenen Kandidaten zu Gunsten Brömel's verzichten. Die Nationalliberalen in Königsberg aber haben bisher nur eine Bedeutung gehabt, weil sie von konservativer und gemäßigter Seite unterstützt wurden. Auch bei den Landtagswahlen gingen Konservative und Nationalliberale zusammen. Es muß sich bald zeigen, ob Herr Brömel auch von den Konservativen als gemeinsamer Kandidat in Aussicht genommen ist.

□ Man schreibt uns: In den letzten Tagen ist anlässlich der Wahl in die Reichstags-Verhandlung in Königsberg in der Presse namentlich auf herorgehoben worden, daß beide Kreise als ein ländliche anzusehen sind. Bestimmte Zahlen wurden in dieser Beziehung jedoch nicht gegeben. Aus dem vom Hgl. Statistischen Bureau zu Berlin zusammengestellten Material betreffend die Volkszählung vom 2. Dez. 1885 ist deshalb hier mitgeteilt, daß sich die Einwohnerzahl beider Kreise wie folgt zusammensetzt:

a) Städte.
Torgau . . . . . 11786 Einw.
Vielgern . . . . . 2864 „
Dommitzsch . . . . . 1463 „
Wretzen . . . . . 1676 „
Schöndorf . . . . . 1922 „
Mühlberg . . . . . 3533 „
Liebenwerda . . . . . 2856 „
Liebenwerda . . . . . 2836 „
Lehban . . . . . 1841 „
Lützen . . . . . 1401 „
Wahlwerder . . . . . 635 „
Zusammen: 32,153

b) Ländliche Orte.
Kreis Torgau . . . . . 37,844 Einw.
Liebenwerda . . . . . 38,601 „
Zusammen: 107,938

griechischen Soldatenlebens. In Griechenland ist jedermann leidenschaftlicher Politiker und der Offizier erst recht. Dem einmal ist er unabhänger, also nach jeder Seite hin ganz gefähig und jodam dient ihm die Politik nicht in sehr möglicher Weise. Nehmen wir z. B. an, einem Offizier gefällt es in seiner Garnison nicht, sie ist ihm zu klein und zu langweilig, da läßt er sich möglichst schnell als Kandidat für die Deputirtenkammer, und zwar als oppositioneller Kandidat aufstellen, verspricht den Wählern goldene Berge und greift die Regierung recht scharf an. Der Regierung ist das natürlich unbedeuten und der Offiziers-Kandidat kann sicher sein, nach kurzer Zeit unter irgend welchem „bienstlichen“ Vorwande nach Athen berufen zu werden, um in erheblicher Anzahl solche Offiziere heranzulassen, die aus ähnlichen Gründen versetzt wurden und nur ohne weitere Beschäftigung die Annahmestellen der Hauptstadt wuschen. Soldatenlebens aber läßt der Offizier nicht wählend (etwa 20 Deputirte gehören dem militärischen Stande an); so kommt er dann auch aus der Vangeweise der Provinz nach Athen.

Es leuchtet nun ohne weiteres ein, daß die Disziplin nicht besonders befördert wird, wenn bei einer Wahl nicht weniger als 103 Offiziere kandidiren und jede Ernennung eines Unteroffiziers zum Offizier von Parteidiskussionen abhängig gemacht wird. Der Offizier sieht eben in den Soldaten nicht nur den dienstlichen Untergebenen, sondern auch den Wähler; und der Soldat träumt bei seiner Siefa am liebsten von den goldenen Zeiten, die ein Sieg seiner Partei dem Lande — und ihm bringen würde. Zudem wechselt jedesmal, wenn ein Ministerium abtritt, auch die Richtung des Kriegsministeriums, des Generalstabs und der höchsten Kommandostellen. Dieser Fall ist seit 1843 nun nicht weniger als 83 mal eingetreten. In manchen Jahren trat es er sich 5-6 male. Dieser Umstand ist für die Stabilität des griechischen Heerwesens sehr hinderlich gewesen, und hier lugt nun unter dem europäischen Himmel ein End-Orient her. Wenn man den griechischen Infanteristen, Artilleristen oder Kavalleristen sieht, — von Czuzen vor sich früher die Rede — so macht er unlerigbar einen guten Eindruck. Er ist hüßig uniformirt, hält sich sauber und hat meist von Natur ein gewandtes Benehmen. Auch glüht er von Gier für die nationale Sache und sein Vaterland. Aber das, was schließlich einzig die numerische Schwäche seines Heeres erweckt kann, die strenge militärische Justiz und Erziehung, die vollständig in der Hingabe an den Dienst angeht, — das fehlt dem hellenischen Soldaten.

Die Städte mit alleiniger Ausnahme Torgaus sind nach ihrer Einwohnerzahl als ländliche Orte zu rechnen. Der Wahlkreis ist mithin ein nahezu vollständig ländlicher. Er umfaßt 11 Städte, 166 Dörfer und 74 Gutsbezirke.

\* Die Reichstags-Verhandlung in dem durch den Tod des Gammalfabrikators a. D. Dr. Rudolph erledigten, bisher ultramontan betriebenen Wahlkreise Gutschriften-Bergheim findet am 20. April statt.

\* Dem „Hamb. Kor.“ zufolge soll demnach ein Wechsel bei der Ausgabe gelangen, daß die Thätigkeit der Kaiserin Augusta vor Acta eingehend befristet wird.

\* In Witten starb der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Schriftbrüder Müllerstein.

\* Berlin, 19. April. Dem gemeinschaftlichen Landtage ist der Etat über die Finanzperiode 1. Juli 1890/1901 nebst einem Begleitendebenen eingegangen. Er schließt ab mit einem Ausgabeüberschuß von 765,600 M., übersteigt sonach den Ausgabeüberschuß des vorherigen Jahres in Höhe von 685,000 M. um 180,300 M. Diese Reichsdeckeration ist in erster Linie eine Folge davon, daß die Materialbeiträge und Ueberweisungen in gleicher Höhe eingestellt sind, während im letzten Etat noch ein Ueberschuß der Ueberweisungen über die Materialbeiträge in Höhe von 200 M. veranschlagt war. Der Ueberschuß ist durch mehrerlei Beziehung Mehrausgaben nötig, so befristete Anstalt der Verteilung von Materialanlagen für die Beamten des Ministeriums und des Reichsfinanzbureaus. Auch die Mehrausgabe und Wertgegenstände gemeinschaftlicher Beamten erfordern einen erheblichen Mehrausgaben (450,000 M.). Für diese Zustimmungen besitzt sich der Reichsanwalt auf 50,000 M.

Verwaltung und Rechtspflege.

\* Die Ernennung eines Nachfolgers für den am 1. April verabschiedeten sächsisch-holsteinischen Oberpräsidenten v. Steinmann ist noch immer nicht erfolgt und die Verlegung der Angelegenheit erregt allgemein Versehen. In unterrichteten Kreisen nimmt man, daß der Reichs-Ztg. an, daß die Personalfrage schwebend bleibt. Von der Person des früheren Ministers v. Keller scheint abgesehen worden zu sein. Auch von der Kandidatur des Grafen Wilhelm Bischoff ist es wieder still geworden. Eine baldige Beilegung dieses Interims scheint bringen geboten.

\* Staatssekretär Vierberg wird, einem Breslauer Blatte zufolge, seinen Abschied nehmen und seinen Wohnsitz nach Breslau verlegen, wo sein Bruder Direktor des Matthiasgymnasiums wird.

\* Die erste Strafkammer des breslauer Landgerichts verhandelte am 20. November den Verleger der sozialdemokratischen Volkszeitung Otto Schib wegen Verunglimpfung, die dadurch begangen sein soll, daß Schib für seinen Recensent v. G. ein Gerücht über die gerichtliche Verurteilung von 200 M. bezahlt habe. Die Größung des Strafrechtsverfahrens vor von der Beschuldigung des Landgerichts abgelaufen worden, das Oberlandesgericht hatte aber die Größung angeordnet. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung nach § 227 des Strafgesetzbuchs, während der Verteidiger für Freisprechung plaidierte. Nach längerer Beratung beschloß der Gerichtshof, das Urteil am 24. April zu verkünden.

\* Gegen den Verteidiger des Anarchisten Kochemann, Rechtsanwalt Werthauer, ist ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er sich unehrenhaft in die Unterhandlungsbefugnisse vermischt und Kochemann bestimmt habe, ihm die Größung eines bisherigen Reichsbevollmächtigten als Verteidiger anzunehmen.

\* Am 27. d. findet in Berlin der Proceß gegen Dr. Kurt Eisner aus Nürnberg und Dr. Richard Wrede aus Berlin wegen Verleumdung statt, begangen durch einen in Nummer 118 der Wochenchrift „Die Zeit“ enthaltenen Artikel mit dem Titel: „Ein unvollständiger Verleumdungsproceß.“ Dr. Kurt Eisner, der bekanntlich seine Verleumdung durch zwei Zeugen nicht bestritten, wird durch Rechtsanwalt Dörmann vertreten. Dr. Richard Wrede durch Rechtsanwalt Dörmann vertreten.

\* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Conrad hat den Redacteur der „Frank. Ztg.“, Wosshart in Ansbach, früher in Gotha, wegen Verleumdung verklagt.

Sozialangelegenheiten.

\* Zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichshofamt schweben zur Zeit Verhandlungen über die Frage der Förderung des Eisenbahnwesens in Deutsch-Sibirien. Der Schwerpunkt der Verhandlungen, die so gut wie abgeschlossen sind, liegt in den Bedingungen, unter denen die Deutsch-Sibirische Gesellschaft ihre Rechte in die Ufmann-Gesellschaft, die ihr bekanntlich schon seit längerer Zeit eine schwere Last geworden sind, an das Reich abtreten will. Wenn sich die Gesellschaft vor der Hand auch noch gegen einen solchen Schritt sträubt, so dürfte doch der Umstand für die Veranlassung sein, dies Opfer zu bringen, da sie nicht mehr imstande ist, den bisher noch aufrecht erhaltenen Betrieb der Ufmann-Gesellschaft noch für längere Zeit weiter zu führen. Wie es heißt, ist von der Gesellschaft bereits in Erwägung gezogen worden, falls das Reich nicht bald hilfebringend einmüßig, den Betrieb ganz einzustellen. Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß mit der Übernahme der Privilegien durch das Reich auch noch andere werthvolle Konzeptionen an dasselbe übergehen.

\* Das Kaiserliche Konsulat in Sanibar hat sich der Deutschen, denen i. S. englische Verwaltungsbeamte Eisenbahnen besitzhaft haben, warm angenommen. Da es sich herausgestellt hat, daß der schon mehrfach erwähnte Hüßler die Eisenbahn außerhalb des Gebietes der britischen Ostafrika-Gesellschaft erlegt hat, hat der englische Generalconsul in Sanibar den englischen Vertreter in Voma angewiesen, den Verkaufserlös des widerrechtlich fortgeführten Eisenbahns an Hüßler abzuschießen. Legieren wurden darauf 2334 Rupies und 3 Rupees ausgegeben. Hüßler hat in diesem die Summe von 2334 Rupies nicht er, sondern das Handelsbureau G. Denhardt & Co., dem Hüßler die Bahne verkauft hat, Eigentümern begeben ist und die Summe dem wahren Werte der verkauften Bahne nicht entspricht; Hüßler behauptet, die indischen Kaufleute hätten einen Ring gebildet und das Eisenbahnen erstlich unter dem wahren Preise an sich gebracht, um es weniger hohe hinter zu einem weit höheren Preise unter sich zu veräußern. Wie die „Post“ hört, ist abermals die Intervention des Deutschen Generalconsulats in Sanibar angewiesen worden.

Schule und Kirche.

\* Aus Anlaß einer Petition der akademisch vorgebildeten Lehrer an höheren Mädchenschulen vom 16. Febr. 1897, welche u. a. die Aufhebung der 6. Lehrjahrsprüfung an der akademisch und der seminarklassisch vorgebildeten Lehrer an höheren Mädchenschulen erbat, hatte eine Deputation des Vereins seminarklassisch vorgebildeter Lehrer an höheren Mädchenschulen in Preußen am 14. April eine Audienz bei dem Unterrichtsminister und mehreren Ministerkollegen. Der Minister erklärte aus bestimmtem Grunde, daß eine derartige Veränderung der Bestimmungen vom 31. Mai 1894 völlig ausgeschlossen sei. In demselben Sinne äußerten sich auch die anderen Herren.



**Praktische Schul-Anzüge, Paletots, Kleider, Jäckchen, Mäntel.**

Einfache nette Façons. — Gute Stoffe. — Sehr preiswerth.

Gr. Ulrich-  
Str. 49  
(Alter  
Dessauer)

**Geschw. Loewendahl.**

Gr. Ulrich-  
Str. 49  
(Alter  
Dessauer)

Special-Haus für Damen-Confection und Kinder-Garderobe.

**K. Mauersberger,**  
Halle a. S.,  
Färberei und Chemische Wasch-Anstalt.  
Färberei und Reinigung für Damen- und Herrenkleider jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.  
**Läden:** Leipziger Strasse 33, Moritzkirchhof 5, Geiststrasse 15 (Adler-Apotheke) und Annahme bei Herrn Galander, neben Walhalla.

**Musikalien,**  
musikal. Lehrbücher u. Schriften liefert schnellstens zu den vortheilhaftesten Bedingungen.  
**Arno Spitzner,**  
Musikalienhändler, LEIPZIG, St. 1. Verzeichnisse kostenfrei.

**Otto Maseberg**  
Möbelfabrik.  
Grosse Auswahl gediegener Möbel in allen Preislagen.  
Gr. Ulrichstr. 10.  
Mars la Tour Hof links.  
Meinen illustrierten Katalog versende überall hin gratis und franco.



**Zum Schulanfang:**  
Schulbücher, Schulhefte für Knaben und Mädchen, nur beste Qualität, in Buchstich, Leder, Wälsch, Gebundene. Sämmtliche Schulbücher in neuesten Auflagen, Schreib-, Zeichenbücher, Schiefertafeln, Kappstifte, Rechenmaschinen, Federhalter, Heftzeuge, Bleistifte, Reißzweifen, sowie sämtliche Schul- und Schreibmaterialien empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**Albin Hentze, 24** Schmeerstraße **24.**



Wer seine Uhr gut und billig reparirt haben will, bemühe sich zu  
**G. Hammer,**  
Uhrmacher, Leipziger Straße 42. Alles Neue Federn 1.4, Glas 10 s., unter Beiger 10 s., Ringel 10 s., Garantie Schüssel 5 s.



Fahrunterricht.  
**DÜRKOPP'S FAHRÄDER**  
SIND ALLEN VORAN!  
General-Vertreter für Halle a. S. und Saalkreis:  
**Hermann Lippold, Halle a. S., Meckstr. 14.**



**Kaufmanns Tinten**  
empfiehlt  
**Aug. Weddy, Leipz. Str. 22.**

**Reelle Schuhwaaren**  
kauft man nur noch kurze Zeit mit 10% Rabatt in  
**Bender's Schuh-Lager,**  
Inb.: M. Soller Söhne, Schuhfabrik, Weissenfels a/S.  
Gr. Ulrichstraße 57.

**Schulbücher!!**  
mit dauerhaften Schutzumschlägen (ohne Breiherhöhung)  
hält in den neuesten Auflagen auf Lager  
**Ludw. Hofstetter,**  
Buchhandlung, Poststraße.

**Fahrräder und Nähmaschinen**  
gute bewährte Fabrikate, kauft man am besten u. billigsten unter Garantie — Unterricht gratis  
bei  
**F. Lauenroth,**  
Mechaniker  
Nähmaschinen- und Fahrräder-Handlung, Reparaturwerkstatt, Geiststr. 16, u. d. Adler-Apotheke.



Reparatur-Werkstatt.  
**Schulbücher,**  
neu und gebraucht, billigst bei  
**Joh. Lucius, Gr. Ulrichstraße 35,**  
Ecke der Alten Promenade.  
**Jugend-Kalender,**  
Nürnberg. Gediegene, feine farbige Illustrationen. Zeitschrift für die Jugend. Vierteljahr nur 1 Mark. Durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (ad)

**Frische Moreheln, Kiebitzeier,**  
alle feinen Fleisch- und Wurstwaaren. Prachtvolle Messina-Apfelsinen Dtzd. 80-100 Pf.  
**1a. Gemüse- u. Früchte-Conserven**  
im Ausverkauf bedeutend ermässigt, delikate Matjesheringe, neue Malta-Kartoffeln empfohlen  
**Pottel & Broskowski**  
Gr. Ulrichstr. 28. — Fernsprecher 193.

**Deutsche Elektrizitäts-Werke zu Aachen**  
— Garbe, Lahmeyer & Co. —  
Abtheilung I  
**DYNAMO-MASCHINEN**  
für (ad)  
**Beleuchtung und Metallniederschlag**  
in jeder Leistung und Spannung.  
Vertreten durch das Ingenieur-Installations-Geschäft  
Herrn **Reinhardt Lindner, Halle a. S.**  
Special-Prospecte und Nachweislisten.  
Grösste Specialfabrik für Elektromotoren und Dynamo-Maschinen.



Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel. Mit 8 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.